

Übersicht. Doch auch in diesem Teil gibt es Stellen, die den Wunsch nach sorgfältiger Formulierung wecken: „Nicht alles, was in der Bibel steht, ist Wort Gottes“ (64). Auf S. 81 geht es um die „normative Kraft des Faktischen“, dabei geht es doch in der heutigen Diskussion um die Frage, welche Bedeutung faktisch gelebte *Überzeugung* für die Normenfindung hat; auf S. 94 wird global behauptet, daß die Träger des kirchlichen Lehramtes nie den Anspruch erhoben haben, auf Grund der Unfehlbarkeit allgemeine und absolut verbindliche Normen deklarieren zu können (vgl. Lumen Gentium Nr. 25), wenn auch faktisch keine konkreten Handlungsnormen dogmatisiert wurden. Positiv zu vermerken sind die übersichtlichen Zusammenstellungen des Wahrheitsgehalts und der schwachen Punkte des jeweiligen Modells zur Normenbegründung sowie die gut ausgewählten weiterführenden Texte von Theologen, die allerdings anspruchsvoller sind als die Einleitung.

Das Problematische dieses Buches scheint m. E. darin zu liegen, daß es sich mit seinen Vereinfachungen an Leser wendet, die keine kritischen Fachtheologen sind, solche Vereinfachungen aber gerade einen sehr kritischen Leser voraussetzen. In der Hand von verantwortlichen Lehrern dürfte das Buch am richtigen Platz sein.

Wien

Günter Virt

PESCHKE HENRY C., *Christian Ethics. A Presentation of General Moral Theology in the light of Vatican II.* (XXII u. 293) C. Goodliffe Neale, Alcester and Dublin 1975, Paperback £ 1.80, \$ 4.25.

Der Autor, gebürtiger Schlesier und Schüler B. Härings, dzt. Lektor für Moralthologie am Divine Word Seminary in Tagaytay auf den Philippinen, legt hier eine Fundamentalmoral vor, die biblisch orientiert ist und aus dem Geist und aus der Haltung des Vat. II schöpft. Der 1. Teil: „Biblische Fundierung und historische Entwicklung der christlichen Ethik“ umfaßt 3 Kapitel. Kap. 1 und 2 behandeln das Ethos des AT und NT. Besonders lesenswert erscheinen dem Rez. die Darlegungen über die „Hauptsächlichen Motive der christlichen Ethik im NT“ (30–42), wo sichtbar wird, daß der Autor eine Synthese der fundamentalen Richtungen der „christozentrischen Moralthologie“ zu seiner Leitlinie macht. Die Anliegen J. B. Hirschers (Moral als Lehre von der Verwirklichung des Reiches Gottes), F. Tillmanns (Moral als Nachfolge Christi) und O. Schillings (Moral als Verwirklichung der göttlichen Liebe) werden als genuin ntl implizit bestätigt und durch den eschatologischen Aspekt sowie das Motiv des „Gemeinschaftsgeistes“ („community spirit“) ergänzt. Moral erscheint auf diese Weise auch als Ausdruck des lebendigen Gliedseins im mystischen Leibe Christi.

Kap. 3 bietet eine gute Übersicht über die Entwicklung der Moralthologie von ihren Anfängen bis zu Vat. II. Im 2. Teil (Allgemeine Moralthologie) entwickelt der Autor im 1. Kap. (Die Natur der Moralität und ihr Endzweck) sein eigenes moralthologisches Formalprinzip: Die Ehre Gottes durch Errichtung seines Reiches als das letzte Ziel: theonomie Ethik („God's glory through establishment of his kingdom as the ultimate purpose: theonomous ethics“, 81). Das 2. Kap., das über das Moralgesetz handelt, zeigt, daß der Autor dem klassischen Naturrechtsdenken insoweit verpflichtet ist, als er grundsätzlich die bekannte Unterscheidung von *principia prima*, *principia secundaria* und *principia remota* übernimmt (107 f), während er eine dem Vat. II nahekommende Naturrechtskonzeption insofern vertritt, als er im Sinne der Gnadentheologie de Lubacs, K. Rahners, von Balthasars u. a. das Naturrecht als integrativen Bestandteil des durch die Erlösungsgnade seit je und überall wirkenden Gesetzes Christi auffaßt (102 ff). Die übrige Exposition ist im wesentlichen dem traditionellen Schema verpflichtet und erinnert an die klassischen Traktate: Gewissen (3. Kap.), die Verwirklichung des moralischen Wertes in den menschlichen Akten (4. Kap.), die Sünde (5. Kap.), Bekehrung, Tugend, Heiligkeit (6. Kap.). Die Referenzen und Fußnoten sind sparsam gehalten.

Eine gediegene Arbeit, die nichts Wesentliches vermissen läßt, wenn man einmal von einem gewissen Mangel an wissenschaftstheoretischer und methodologischer Sprach- und Normrechtfertigung der Moral absieht, wie sie sich heute an deutschsprachigen theologischen Fakultäten eingebürgert hat; eine Arbeit, die Tradition und Moderne in brauchbarer Synthese verbindet. Für Lehrer und Seelsorger als Handbuch, für Studenten als konzises Lehrbuch durchaus empfehlenswert.

Linz

Georg Wildmann

STOECKLE BERNHARD (Hg.), *Wörterbuch christlicher Ethik.* (Herderbücherei, Bd. 533) (284.) Freiburg 1975. Kart. lam. DM 9.90.

Der Freiburger Moralthologe motiviert die Erstellung dieses inhaltlich sehr ergiebigen Bd. einerseits mit dem schweren Stand, den die theologische Ethik beim gläubigen Volk, in der säkularisierten Gesellschaft und in den etablierten Wissenschaften hat, und der sie zu einem Unternehmen der Selbstrehabilitierung zwingt, andererseits mit der von namhaften Zeitgenossen, wie etwa vom Marxisten L. Kolakowski, geäußerten Vermutung, das Christentum leiste einen unersetzlichen Beitrag in der moralischen Erziehung der Menschen, ein Erwartungsanspruch, der nicht enttäuscht werden darf. Die Absicht des Hg. geht dahin, sowohl Grundsatzartikel als auch Artikel über heute als vordringlich erfahrene Einzelprobleme in klarer Stellungnahme und

kommunikabler Form zu präsentieren. Gesucht ist die intensive und weitgespannte Auseinandersetzung mit allen Problemen des Menschen, was eine Integration der humanwissenschaftlichen Erkenntnisse bedingt — dies alles in jenem Transzendenzbezug, der durch die biblische Offenbarung ausgewiesen ist. Ein Wörterbuch wird deshalb geboten, weil die Tradition einer „Lehrbuchmoral“ wohl im Sterben liegt. Als Autoren der diversen Artikel zeichnen namhafte und jüngere Moraltheologen, vornehmlich die des „Freiburger Kreises“. Darin mag die Ursache liegen, daß das Wörterbuch eine bemerkenswerte Einheitlichkeit besitzt.

Man kann den Hg. und den Verlag zu ihrem Unternehmen nur beglückwünschen, bietet das Buch doch auf engstem Raum eine profunde, dem heutigen Wissensstand und Reflexionsniveau entsprechende Fülle von informativen und z. T. neue Gesichtspunkte einbringenden Stellungnahmen zu den wichtigsten heute diskutierten ethischen Fragen. Es ist kaum möglich, einzelne Artikel-Verfasser gesondert hervorzuheben, ohne dabei die anderen ungebührlich zurückzusetzen. Kritisch angemerkt: Die Kritik der „autonomen Moral“ im Stichwort „Autonomie“ (K. Hilpert) gerät wohl ein wenig zu hart. Im Artikel „Norm“ (K. Oberhem) dürfte ihr Anliegen sachgerechter gewürdigt werden. Bei der Abhandlung der „Mitbestimmung“ (D. Mieth) müßte die Frage eingebracht werden, ob nicht auch die Drittel-Parität von Eigentumsvertretern, Management (d. h. betriebswirtschaftliche und kaufmännische Disposition) und Arbeitnehmern (d. i. ausführende Arbeit) als Modellvorstellung ins Gespräch gebracht werden müßte.

Der Rez. meint ein Handicap vermerken zu müssen: Die Artikel werden in ihrem Gros für den moraltheologisch nicht vorgebildeten Laien nicht immer leicht lesbar sein. Aber davon abgesehen: ein Kompendium aktueller Ethik, das man wachen und gesprächsbereiten Christen wie Nichtchristen zur Information und zum Studium empfehlen muß.

Linz

Georg Wildmann

MISCELLANEA LATERANENSE. *Lateranum*. Nova series 40/41. (VI u. 628.) Pontif. Univ., Lateranensis, Romae 1974/75. Brosch.

1773 übernahm der römische Weltklerus von den Patres Jesuiten das Collegium Romanum, 1824 wurde in San Apollinare die Theologische Fakultät errichtet. Zur Erinnerung an diese Ereignisse erschien dieser Bd., der zu 4 Themenkreisen (Theologie, Religionswissenschaft, Pastoral, Patristik-Geschichte) interessante Beiträge bringt. Von den 27 Autoren schreiben 23 italienisch, 2 französisch, je 1 englisch bzw. spanisch. Die Artikel sind weder qualitativ noch quantitativ gleich. Insgesamt sind sie mehr referierend-darstellend als polemisch-kritisch. Alle atmen den Geist

der „römischen Weite“ und sind Zeugnis für die Übernationalität der Kirche sowie für die Vielfalt theologischen Denkens. Als besonders instruktiv seien die Beiträge über Bloch (*L'ontogenesi nel pensiero di E. Bloch e la creazione biblico-cristiana*), Barth (*Sulla teologia della religione in Karl Barth*) und Konfuzius (*Confucio: la sua vita e il suo pensiero*) hervorgehoben.

Linz

Karl Böcklinger

## PASTORALTHEOLOGIE

WIENER J./ERHARTER H. (Hg.), *Zeichen des Heils*. Leitideen künftiger Sakramentenpastoral. Österreichische Pastoraltagung Januar 1975. (144.) Herder, Wien 1975. Kart. S 106.—, DM 17.80.

Mit der Veröffentlichung der neuen ordines für die Sakramente sind dem Seelsorger pastorale Projekte für die nächsten Jahrzehnte aufgetragen. Die Vielfalt des Guten wirkt jedoch zunächst verwirrend. Sie könnte leicht mutlos machen und Sehnsucht nach dem alten Gebäude sakramentaler Praxis erwecken, das zwar nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht, in dem man sich aber wenigstens zurechtfindet.

Wer die 15 Seiten von Ludwig Bertsch „Leitideen künftiger Sakramentenpastoral“ aus dem vorliegenden Tagungsbericht liest, der hat einen Generalschlüssel zur Hand, der in die vielen Schlösser der neuen ordines paßt. Zugleich wird er sich in seiner eigenen pastoralen Erfahrung verstanden wissen und die Chance erkennen, die ihm durch die konziliare Reform in die Hand gegeben ist.

Über die exegetischen Voraussetzungen dieses Erneuerungswerkes informiert auf hohem wissenschaftlichen Niveau der Beitrag von Jacob Kremer „Heilt Kranke... Treibt Dämonen aus“. Wenn auch darin nur von den biblischen Grundlagen für die Krankenpastoral die Rede ist, wird doch deutlich, wie sehr die Reform der sakramentalen Praxis aus einer vertieften Schriftkenntnis erwächst. — Der Beitrag der Soziologie wird aus den Überlegungen von Gregor Siefer über „Heilsbedürfnis und Zeichenerfahrung heutiger Menschen“ deutlich. Der ausgezeichnete, mit einigen anschaulichen Beispielen belegte Vortrag von Joachim Scharfenberg über „Psychologische Voraussetzungen von symbolischer Interaktion in der Kirche“ erhellt den psychologischen Hintergrund sakramentaler und vor-sakramentaler Vorgänge.

Das weite Vorfeld sakramentaler Vollzüge leuchten auch die Beiträge der beiden Liturgiewissenschaftler Johannes Emminghaus und Balthasar Fischer aus, indem sie bei einer anthropologischen und theologischen Deutung des Symbols ansetzen. — Leider wurde das Thema „Erfahrung von Heil und Unheil in der Dichtung“ von dem dazu eingeladenen Referenten Werner Welzig nicht behandelt, obwohl es als Titel über einigen (ganz inter-